

die Idee eines unvollkommenen und nicht allmächtigen, d. h. eines werdenden Gottes erwachsen ist (vgl. H. Jonas). Wenn Gott aber weder die Prädikation der Gutheit noch die der Allmacht zugesprochen werden könne, dann löse sich nach Scheler das Theodizee-Problem von selbst auf. In diesem Sinne sei seine Philosophie, so der Autor, „theodizee-negierend“ (53, 59). In diesem Zusammenhang müsste die kritische Frage gestellt werden, ob ein moral-neutrales Wesen, das weder gut noch böse ist (vgl. 61), weiterhin als ein göttliches Wesen verstanden werden kann. Nicht neu ist in der Theodizee-Debatte die agnostische Position (vgl. M. Horkheimer, H. Albert). Schüßler interpretiert die Rechtfertigung Gottes bei K. Jaspers als den Versuch, in Auseinandersetzung mit der biblischen Ijob-Figur eine Haltung des Sichbescheidens (vgl. 87) einzunehmen: Der Mensch könne aufgrund seiner begrenzten Erkenntniskraft, so Jaspers, das Leid-Gott-Problem nicht lösen, obwohl er die Theodizee-Frage aus existenziellen Gründen immer wieder stellen müsse. Abgeschlossen wird der Band mit einer Arbeit zu P. Tillichs Begriff des „Dämonischen“ (119–134) und einem anthropologisch orientierten Aufsatz, der zeigen möchte, wie der Logotherapeut V. E. Frankl das Übel dadurch zu rechtfertigen versucht, dass es dem Menschen die Gelegenheit gebe, neue Sinnerfüllungen aufzudecken (135–150). Bedauerlicherweise wird hier nicht auf den naheliegenden Einwand eingegangen, dass die unermesslich große Quantität des Leides in der Geschichte nicht als Preis für solche Sinnfindungsprozesse bzw. Sinnwerte in Kauf genommen werden könne (vgl. J. L. Mackie).

Insgesamt wird die vorgelegte Aufsatzsammlung ihrem Anspruch gerecht, relevante philosophische Antwortversuche zu thematisieren, die im aktuellen Theodizee-Diskurs zu kurz gekommen sind. Die einzelnen Beiträge sind wissenschaftlich solide gearbeitet. Die Publikation wird durch ein hilfreiches Personen- und Sachregister ergänzt. Kritisch muss gefragt werden, ob mit der Neuthematisierung „vergessener“ Theodizee-Beiträge gleichzeitig auch neue Argumente in die derzeitige Debatte eingebracht wurden. Vielleicht wäre es hier doch von Vorteil gewesen, Antwortversuche aus der Analytischen Philosophie miteinzubeziehen. Das Argument, auf diese Denkrichtung nicht einzugehen, weil diese sich inzwischen „zu einem eigenständigen philosophischen For-

schungszweig“ (9) ausgewachsen habe, scheint mir nicht stichhaltig zu sein. Dennoch bietet der Band eine so große Fülle an interessanten Theodizee-Perspektiven, dass er es verdient hat, gründlich studiert zu werden.

Weingarten

Herbert Rommel

RELIGIONSIALOG

♦ Schmid, Hansjörg / Başol-Gürdal, Ayşe / Middelbeck-Varwick, Anja / Ucar, Bülent (Hg.): Zeugnis, Einladung, Bekehrung. Mission in Christentum und Islam (Theologisches Forum Christentum – Islam). Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2011. (292) Pb. Euro 22,00 (D) / Euro 22,70 (A) / CHF 33,50. ISBN 978-3-37917-2322-8.

Die sechste gemeinsame christlich-muslimische Tagung des Theologischen Forums Christentum – Islam (5. bis 7. März 2010) geht auf ein brisantes Thema ein, das weltweit immer wieder zu erheblichen Spannungen zwischen christlichen und muslimischen Gruppen führt: die Mission. In sechs Abschnitten (Grundlagen, historische Beispiele, Pluralismus, Religionsfreiheit, Konversion und Dialog) versuchen TheologInnen beider Religionen, die eigene und die fremde Tradition (selbst-)kritisch zu beleuchten und Fragen der Mission im Kontext gegenwärtiger gesellschaftlicher Spannungsfelder zu verantworten.

Die christliche Seite setzt sich mit dem Vorwurf auseinander, Missionierung und moderne Kolonialisierung gleichsam als „Zwillingprojekt“ (Klaus Hock/Abdullah Takim, 278) betrieben zu haben. Angesichts einer ambivalenten Missionsgeschichte wird das Bemühen deutlich, Mission *theologisch* als Freiheitsgeschehen zu begründen. In diesem Sinn weist Henning Wrogemann in Bezug auf Offenbarung auf den „Charakter eines Widerfahrnisses“ (41) hin und betont, „dass diese Wahrheit nicht unter Zuhilfenahme unlauterer Mittel ausgebreitet werden kann, da es im monotheistischen Verständnis allein Gott ist, der seine Wahrheit zum Ziel führen wird“ (41). In ähnlicher Weise fordert Marianne Heimbach-Steins eine „Freiheitskompatibilität missionarischer Praxis“ ein, die auch die „Akzeptanz des Rechtes zum Religionswechsel“ (203) beinhaltet. Auf muslimischer Seite wird die Bedeutung von *da'wa* als „Einladung“ und „Aufruf“ hervorge-

hoben (Ataullah Siddiqui, 46) und festgehalten, dass *da'wa* „kein Kernthema der islamischen Theologie“ (*Ayşe Başol-Gürdal*, 121) ist. Am radikalsten stellt in diesem Band *Mouhanad Khorchide* das religionstheologische Selbstverständnis des Islams dar, wenn er festhält: „[D]ie konfessionelle Vielfalt unter den Menschen ist gottgewollt“; und: „[D]er Islam ist nicht der einzige Weg zum Heil“ (174). Angesichts des Eindrucks, Mission sei nur ein Phänomen der früheren Christentumsgeschichte, bringt *Friedmann Eißler* eine entscheidende theologische Überlegung ein. Er zeigt auf, dass die vermeintlich „tolerante Anerkennung“ anderer übersieht, dass sich interreligiöse Dialoge „in der Realität konkurrierender Totaldeutungen“ (106) bewegen, die zwar ignoriert, aber nicht aufgelöst werden können. Dass solche „Totaldeutungen“ allerdings nur dialogisch zur Geltung gebracht werden können und Dialogprozesse zum Kern von „Mission“ gehören – das ist Ausdruck einer missionarischen Identität, die weder durch oberflächliche „Toleranz“ noch durch „Bekehrungsstrategien“ erreicht werden kann. Bedenkenswert ist in diesem Zusammenhang auch die Feststellung von *Bülent Ucar*: „Jene Menschen, die eigene religiöse Überzeugungen haben und bezüglich anderer, der eigenen Überzeugung widersprechender Haltungen und Glaubenswahrheiten indifferent sind, werden dem Vorwurf nicht entgehen, dass sie entweder ihr Bekenntnis oder das ihres Gesprächspartners nicht ernst nehmen“ (255 f.).

Die sorgfältige und theologisch-kritische Reflexion missionarischer Hermeneutik gehört zu den Stärken dieses Bandes, der seine missionstheologischen Überlegungen an konkreten Bruchlinien und Erfahrungsfeldern der muslimisch-christlichen Begegnung entwickelt. In diesem Sinn hätte eine stärkere Berücksichtigung (religions-)soziologischer Aspekte noch differenziertere Antworten auf die Frage finden können, warum in manchen gesellschaftlichen Kontexten konkrete Entscheidungen oder Veränderungen in Sachen „Religion“ nicht möglich sind. Denn das eine sind theologische Konzepte von Mission, das andere aber soziale und kulturelle Traditionen, in denen (Religions-)Freiheit möglicherweise als Bedrohung der gesellschaftlichen Stabilität angesehen wird. Mit diesen Bedingungen und Vorgaben werden sich christliche und islamische Missionstheologie künftig noch intensiver auseinandersetzen müssen.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

RELIGIONSTHEOLOGIE

♦ Schlette, Heinz Robert: Die Verschiedenheit der Wege. Schriften zur „Theologie der Religionen“ (1959–2006). Mit einem Nachwort von H. Waldenfels (Begegnung. Kontextuell-dialogische Studien zur Theologie der Kulturen und Religionen 18). Verlag Norbert M. Borengässer, Bonn 2009. (XI, 196) Geb. Euro 27,00 (D) / Euro 28,00 (A) / CHF 47,50. ISBN 978-3-923946-79-2.

Heinz Robert Schlette (Jahrgang 1931) war bis 1996 Professor für Philosophie an der Universität Bonn und „gehört [...] zu den ganz wenigen, die sich in Deutschland schon früh mit den zukunftssträchtigen Fragen der Religionen befasst haben“ (189), so Hans Waldenfels SJ in seinem Nachwort (189–192). Der Verfasser hat neben seinem Hauptfach Philosophie immer auch Theologie getrieben; seine hier gesammelten Beiträge, die nahezu ein halbes Jahrhundert umspannen, geben einen interessanten Einblick in die Entwicklung missions- und religions-theologischer Problemstellungen, die schon in den 1950er-Jahren virulent waren und kontrovers diskutiert wurden. Dies wird deutlich etwa durch die Artikulation einer – in heutigen Begriffen – „inklusionistischen“ Position, was die nichtchristlichen Religionen betrifft (vgl. 5), oder durch die Auseinandersetzung mit Fragen der Mission. Wenn es schon einige Jahre vor dem Konzil heißt, dass „der Titel ‚Mission‘ [...] nicht selten peinliche Assoziationen“ (17) wecke, oder in einem Beitrag aus dem Jahr 1966 die „immer größer werdenden Schwierigkeiten der christlichen Mission, insbesondere deren zunehmende Erfolglosigkeit“ (44) thematisiert werden, wird der Problemdruck deutlich, mit dem sich die Missionstheologie spätestens seit der Phase der Entkolonialisierung auseinanderzusetzen hat.

Es ist interessant zu sehen, wie der Verfasser die religionstheologische Diskussion der vergangenen Jahrzehnte mitverfolgt, neue Entwicklungen aufgreift und auch selbst neue Anregungen gibt. Bedenkenswert sind unter anderem seine frühe Kritik am Modell der „Akkomodation“ (vgl. 22f.), sein Vorschlag einer „Theologie der Religionsgeschichte“ (105) sowie einer „Implikationstheologie“ (124) im Zusammenhang der Diskussion über Rahners These des „anonymen Christentums“ und schließlich die Frage, ob die „Pluralistische Religionstheo-